

Beispiele poetischer Techniken im hurritischen Schrifttum

Volkert Haas - Ilse Wegner

Berlin

Der glückliche Fund der hurritisch-hethitischen Bilingue mit dem Titel *kirenci*, bzw. heth. *SÎR parâ tarnumaš* "(Gesang) der Freilassung" in den Jahren 1983 und 1985 hat nicht nur die Kenntnis der hurritischen Grammatik und des Wörterbuches beträchtlich erweitert, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, stilistische Figuren einer hurritischen Poetik zu ermitteln.

Die ersten diesbezüglichen Schritte unternahmen Erich Neu¹ sowie Stefano de Martino². Auf Chiasmen in einem hurritischen Gebet der Königin Taduheba macht Gernot Wilhelm aufmerksam³. Gegenstand der Betrachtungen waren in der Bilingue vor allem die Parabeln mit ihren Chiasmen und Parallelismen sowie deren grammatikalische Wiedergabe in den hethitischen Übersetzungen.

Wir möchten nun heute auf weitere literarische Kunstformen sowohl in der Bilingue als auch in anderen literarischen Gattungen der hurritischen Literatur aus Boğazköy aufmerksam machen.

Eines der Dilemmata bei der Beschäftigung mit dem hurritischen Schrifttum besteht bekanntermaßen darin, daß die Texte oft besser zu analysieren und grammatikalisch zu bestimmen sind, als ihre Inhalte zu verstehen, wodurch Studien zu einer hurritischen Kunstsprache oder Poetologie erschwert werden. Dazu zählt auch, daß über die grammatische Wortstellung wenig bekannt ist⁴ und daß das Hurritische insgesamt keinen

¹ E. Neu, *Das hurritische Epos der Freilassung I Untersuchungen zu einem hurritisch-hethitischen Textensemble aus Hattuša*. StBoT 32. Wiesbaden 1996; drs. "Varia Hurritica. Sprachliche Beobachtungen an der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Hattuša", in: *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag*, Hg. E. Neu und C. Rüster. Wiesbaden 1988, 235-254, siehe den Absatz D. Zur hurritischen Dichtersprache, 246-248.

² S. de Martino, "Problemi di traduzione per antichi scribi ittiti: La redazione bilingue del 'Canto della Liberazione'", *Hethitica* 14 (1999), 7-8, und "Il 'Canto della Liberazione': Composizione Letteraria Bilingue Hurrico-Ittita sulla distruzione di Ebla", *PdP* 55 (2000), Fascicolo I-VI, *La civiltà dei Hurriti*, 298-320.

³ G. Wilhelm, "Zur hurritischen Gebetsliteratur", in: *Ernten, was man sät. Festschrift für Klaus Koch zu seinem 65. Geburtstag*, Hg. D.R. Daniel et al. Neukirchener Verlag 1991, 37-47.

⁴ Schwierig ist natürlich die Beurteilung, wie denn überhaupt die "normale" Wortstellung im Hurritischen ist, da es keine diesbezüglichen Untersuchungen gibt (siehe E.A. Speiser, *Introduction to Hurrian*. New Haven 1941, 205). Geht man von den Ergativsätzen des Mittani-Briefes aus, so zeigt sich überwiegend die Wortstellung: (unabhängige Partikeln) Subjekt - Objekt - Verb (SOV). Änderungen ergeben sich durch Topikalisierung, vor allem in Modalsätzen. Dativ- oder Direktiv-Partizipanten können dem Verb folgen oder zwischen dem Ergativsubjekt und dem Absolutivobjekt stehen oder diesem folgen (z.B. in den Einleitungssätzen in die direkte Rede der mythisch-epischen Texte (=SODAT/DIRV)). Genitiv-Attribute können ihrem Beziehungswort vorausgehen oder folgen, bleiben im "Normalfall" aber zusammen. Substantiv und attributive Adjektive bleiben ebenfalls zusammen, wobei das Adjektiv mehrheitlich dem Substantiv vorangeht. Die Postpositionen stehen (natürlich) meist unmittelbar hinter ihrem Bezugswort, können aber gelegentlich weit von diesem getrennt werden.

strengen Wortfolge-Regeln zu folgen scheint. Das Verb nimmt überwiegend Endposition ein, kann aber im Gegensatz zur grammatischen Wortstellung in poetischer Sprache auch am Satzanfang stehen oder auch andere Positionen einnehmen. Genitiv-Attribute und die attributiven Adjektive gehen normalerweise ihrem Bezugsnomen voraus, aber auch Nachstellung ist belegt; sie bleiben aber in der Regel zusammen. Zur wirkungsvollen Betonung oder Hervorhebung oder auch zu klanglicher Wirkung lassen sich aber rhetorische oder invertierte Wortstellungen finden, die eindeutig im Gegensatz zur grammatischen Wortstellung und mithin zur lebendigen Sprache stehen.

Sichere Hinweise auf Versstrukturen geben die Kolon-Markierer, das sind schräg gesetzte Keile, welche die Verse markieren. Solche in ugaritischen Texten häufig belegte Verstrenner finden sich im hurritischen Schrifttum aus Boğazköy in Absätzen der *itkahi*- und *itkalzi*-Rituale⁵, in dem Gebet der Taduheba⁶, in zwei mythisch-epischen Texten⁷ und in der hurritischen Parabelsammlung⁸ der Bilingue. Die Verse unterliegen einer Rhythmik, die sich nach Silbenzahlen orientiert, wobei Vokal- und Silbenquantitäten allerdings weitgehend unbekannt sind. Betrachten wir nun einzelne rhetorische Figuren.

Das Hyperbaton

Die rhetorische Figur des Hyperbaton - das ist die von der grammatischen Wortstellung abweichende Trennung oder Sperrung an sich zusammengehöriger Wörter durch ein anderes Wort, z.B. die Trennung von Adjektiv und Substantiv durch das Verbum oder in an sich zusammengehörigen Genitivverbindungen - wie lateinisch *ante urbis portas* - ist mehrfach zu belegen, wie in dem folgenden Beispiel des stilistisch höchst anspruchsvollen hurritisch-hethitischen Rituals *itkalzi*. Das Hyperbaton dient hier zur nachdrucksvollen Hervorhebung des Geschehens:

Beispiel 1: In dem aus drei Sätzen bestehenden Syntagma sind in einer dreisprossigen Klimax oder einem Parallelismus die syntaktisch zusammengehörigen Regens-Rektum-Verbindungen so unterbrochen, daß jeder der Sätze mit dem Rektum (d.h. in diesem Fall dem Genitiv-Attribut, das meist dem Regens, d.h. seinem Bezugsnomen vorangeht, aber auch nachgestellt werden kann), beginnt und mit dem Regens endet; die gesperrte Rektum-Regens-Verbindung umrahmt gewissermaßen die übrigen Satzteile Objekt und Prädikat:

itkalzi=ni=ve=na=aš=u=š itk=i=(i)d=anni=m(ma) edi=v
šiye=na=aš=u=š

"Die Wasser (Regens: *šiye=na=aš=u=š*) des Reinigens (Rektum: *itkalzi=ni=ve=na=aš=u=š*) mögen reinigen dich [*itk=i=(i)d=anni=m(ma)*], deinen Körper (*edi=v*)";

desgleichen:

šinim hebat=ve=na=aš=u=š
itk=i=(i)d=anni=m(ma) edi=v šiye=na=aš=u=š

⁵ Zusammengestellt in ChS I/1 Nr. 1 - 4 und Nr. 5 - 18.

⁶ KUB 32.19 + KBo 27.99 + KBo 15.73 = ChS I/1 Nr. 41.

⁷ Kešše-Erzählung: KBo 35.43 = ChS I/6 Nr. 34; nicht zuzuordnen: KBo 33.62 = ChS I/6 Nr. 60.

⁸ KBo 32.12, Vs. I und KBo 32.14, Vs. I.

"Fernerhin (*šinim*): die Wasser (*šiye=na=aš=u=š*) der Hebat (*hebat=ve=na=aš=u=š*) mögen reinigen dich [*itk=i=(i)d=anni=m(ma)*], deinen Körper (*edi=v*)" und wiederum

šinim ša(v)oška=ve=na=aš=u=š nabarbi=<ve>=na=aš=u=š
itk=i=(i)d=anni=m(ma) edi=v šiye=na=aš=u=š

"Fernerhin (*šinim*): Die Wasser (*šiye=na=aš=u=š*) der (Göttinnen) Ša(v)oška und der Nabarbi [*ša(v)oška=ve=na=aš=u=š nabarbi=<ve>=na=aš=u=š*] mögen reinigen dich [*itk=i=(i)d=anni=m(ma)*], deinen Körper (*edi=v*)."

Das Hyperbaton ist auch ein Stilmittel in einer der hurritischen Beschwörungen aus Ugarit⁹.

Beispiel 2: Der folgende Satz aus der Bilingue beginnt mit der Herkunftsbezeichnung *Ikinkališ=he*, die durch die Verbalform *nakk=e* von ihrem Bezugswort (*putki=na*) getrennt ist:

ikinkališ=he=na=ma nakk=e putki=na keld(i)=ai¹⁰

"Entlasse (*nakk=e*) die ikinkalisäischen (*ikinkališ=he=na=ma*) Söhne (*putki=na*) aber (=ma) in Frieden [*keld(i)=ai*]!"

Die hethitische Übersetzung bevorzugt die normale Wortstellung, d.h. mit der Endstellung des Prädikats¹¹.

Beispiel 3: Auch in den Parabeln finden sich rhetorische Wortstellungen vom Typ des Hyperbatons, in denen Adjektiv und Substantiv durch ein Verbum voneinander getrennt sind:

tabiri-ma oveneš šidara kaballeš¹²

i.e. *tab=i=ri=ma ove=ne=š šid=ar=a kabal(i)=l(<n>)e=š*

"Den, der (es) gegossen hat, verflucht das einfältige Kupfer"

Das Adjektiv *ovene*- "einfältig, töricht" und das Substantiv *kab(a)li* "Kupfer" werden getrennt durch die Verbalform *šid=ar=a* "er verflucht"¹³. An Stelle der hurritischen Partizipialbildung *tab=i=ri*, zu der es im Hethitischen keine partizipialen Entsprechungen gibt, wählt der Übersetzer nicht, wie eigentlich zu erwarten wäre, die Berufsbezeichnung "Schmied" (^LSIMUG), sondern bildet einen Relativsatz: *lahus=ma=an kuis n=an appa marlanza URUDU-as hurzakian dai[s]* "wer ihn aber gegossen hat, den begann das einfältige Kupfer danach zu verfluchen".

⁹ Siehe M. Dietrich - W. Mayer, "Hurritische Weihrauch-Beschwörungen in ugaritischer Alphabetschrift", *UF* 26 (1994), 89.

¹⁰ KBo 32.19, Vs. I 1-2.

¹¹ KBo 32.19, Vs. II 1.

¹² KBo 32.14, Vs. I 46-47 *tā-bi-ri-i-ma u-wee-né-eš ši-ta-a-a-ra ka-a-bal-le-eš* und Rs. 36 *pa-i-ri-ma u-bi-né-eš ši-da-a-ra šu-hu-un-né-eš*. Der zusammengehörige Ausdruck *ove=ne=š kaballe=š* bzw. *ove=ne=š šuhunne=š* das törichte Kupfer bzw. die törichte Wand ist jeweils durch die Verbalform *šid=ar=a* "er verflucht" getrennt, vgl. allgemein E. Neu, *Festschrift für Heinrich Otten*, 246-248. Analytische Wiedergabe des Satzes: *tab=i=ri=ma* (am Agens orientiertes Partizip im Absolutiv der Wurzel *tab*- "gießen") *ove=ne=s* (Adjektiv im Ergativ Sg. "einfältig, töricht") *šid=ar=a* (Verbalwurzel *šid*- mit WE -ar- 3. Pers. Sg. transitiv) *kabal=l(<n>)i=š* (Substantiv im Ergativ Sg. "Kupfer").

¹³ Vgl. allgemein E. Neu, *Festschrift für Heinrich Otten*, 236-254.

Vgl. auch die 6. Parabel (KBo 32.14, Rs. 36), in der *pa=i=ri* "der gebaut hat (Baumeister)" mit dem hethitischen Relativsatz *wetet=ma=an kuiš* "wer aber sie (die Wand) erbaut hat" und nicht mit ^{LU}NAGAR "Baumeister" wiedergegeben ist. Ebenso in der 7. Parabel (KBo 32.14, Rs. 57-58), wo *šial=i=ri* erwartungsgemäß dem hethitischen Satz *titnut=ma=an kuiš* "wer aber ihn errichtet hat" entspricht.

Konsonanten-Alliteration

Konsonanten- und Vokalalliterationen sind sowohl in der hethitischen als auch in der akkadischen Literatur anzutreffen und wohl auch im Hurritischen zu belegen:

Eine Alliteration des bilabialen Konsonanten P/W findet sich in der Bilingue in der Beschreibung des Festes der Allani (KBo 32: 13); nach den Allophonie-Regeln des Hurritischen wohl phonetisch als [b] bzw. [v] zu interpretieren.

Beispiel 4: *Teššob agab kilanab kešhini nahhab* "Teššob geführt (agab) setzte sich (nahh=a=b) hochragend (kilan=a=b) auf den Thron (kešhi=ni)", Vs. I 4. Abweichend von der hurritischen Vorlage ist die hethitische Fassung ohne ein Äquivalent für die nicht sicher gedeutete Form *agab*: ANA ^{GIS}ŠÚ.A *Tarhuntas pargauan ešat* "setzte sich der Wettergott erhöht auf den Thron".

Klangmalereien und Wortspiele

Klangmalereien und Wortspiele rhythmisieren die Rezitationen und sind ein Beispiel für die Verwandtschaft zwischen Poesie und magischer Rezitation. In dem folgenden, weitgehend unverständlichen Abschnitt aus dem zitierten Ritual *itkalzi* wird das Wort *zurgi* "Blut(tat)" durch Weiterbildungen mit dem Nominalmorphem *-ki* (nach l/n/r lautlich [gi]) variiert, so daß eine Reihung von 7 auf *-ki* endenden Unheilsbegriffen entsteht, die ein wirkungsvolles Konsonantenklangbild ergeben, von dem lediglich die erste Zeile, "sie (d.h. die Reinigungswasser) mögen abwaschen von dem Körper Sünde, Blut(tat), Ärgernis"¹⁴, verständlich ist:

Beispiel 5:

aššulaeš ediva arni zurgi parili
zurangi itkudutki kulamudutki zurungi
zablungi arni parila edidai fašuš
[arni en]naše fašuš zuruški
tar[šuwān]nive¹⁵

Die hurritischen Lieder des zinzapu-Vogels: Anlässlich des "Festes der zinzapu-Vögel" für die Ištar von Ninive finden Zeremonien statt, während derer die aus vielen Strophen bestehenden "zinzapu-Lieder" (ŠIR ŠA *zinzapuš[ši]*) in hurritischer Sprache gesungen werden; vollständig erhalten aber sind nur wenige Strophen dieser weitgehend unverständlichen *poesia artificialis*.

¹⁴ *ašš=ol=ae=š edi=va arni zurgi parili*; es folgt eine Reihe von weiteren Unheilsbegriffen.

¹⁵ KUB 29.8 = ChS I/1 Nr. 9 (mit dem Duplikat KBo 27.92++ = ChS I/1 Nr. 10), Vs. II 41-45.

Beispiel 6: ChS I/3-1 Nr. 42, Vs. I² 4-7

[šavoš]ka [za]zzalli-ma ali
[a]lim[ie zaa]lla Ninatta
Kulitta zazzalli-ma al[i]
[al]iimie zaalla

ChS I/3-1 Nr. 41 Vs. I² 8"-12"

zinzapuwa-til ali zaa[lla]
ali aliimie zaalla

aliimie zaalla piduwa puh-[]
zaalla neelli-ra šiü[]
zinzapunini-ra ušun-[]

Die Wortfolge *zazzalli=ma ali alimie zaalla* der ersten Strophe wechselt mit *ali zaalla ali alimi zaalla* der zweiten Strophe.

Wiederholungen von Wortfolgen

Wiederholungen von Wortfolgen, *epanalepsis* und *anadiplosis*, enthält das Fürbitte-Gebet der Königin Taduheba an Teššob und unspezifisch an "die Götter"¹⁶ um militärische Erfolge für ihren Gemahl Tašmišarri (mit dem Thronnamen Tuḫaliya III.). Die beiden Wortfolgen sind so konstruiert, daß ein Vers mit eben den Worten beginnt, mit denen die vorausgehenden enden:

Beispiel 7:

[tešš]uppala taršuwani undukku upukku dupšari nahulda [pa]li /
nahulda pali mitkitta taršuwānzi [paš]iyal puzzari tappikkal urha /
tappikkal [urha] haḫmana pašiyas gadindašši puzzuk<k>u [tep]uši pali /
talindašši ...¹⁷

(Zu beachten ist das Wortspiel *undukku ubukku* mit der Verneinung *-kk-* und dem Gegensatzpaar *pali* "falsch" und *urhi* "wahr".)

Chiasmen

Der Chiasmus, die symmetrische Überkreuzstellung von syntaktisch oder bedeutungsmäßig einander entsprechenden Satzgliedern in spiegelbildlicher Anordnung (A - B; B - A), ist ein häufig verwendetes Stilgesetz der ugaritischen und seltener der hethitischen

¹⁶ Der fast vollständig erhaltene Text umfasst eine Länge von mehr als 270 Zeilen. Das bislang nur zu Teilen verständliche Gebet mit kurzen hymnischen Elementen ist hoch stilisiert. Es ist in Abschnitte, und diese wiederum in kleinere Einheiten, gegliedert, die durch einen schrägen Keil, der die Verse markiert, voneinander getrennt sind. Die Verse unterliegen einer Metrik, die sich nach Silbenzahlen orientiert. Die mehrfach vorkommenden Chiasmen sind in der Weise konstruiert, daß ein Vers die letzten beiden Worte des vorangegangenen Verses wieder aufnimmt, siehe G. Wilhelm, "Zur hurritischen Gebetsliteratur", Anm. 3.

¹⁷ KUB 32.19++ = ChS I/1 Nr. 41, Vs. I 26-30.

Dichtung. In der hurritischen Dichtung findet er sich mehrfach in den Parabeln des Werkes "Freilassung".

Beispiel 8: Auch die von Neu und de Martino besprochene vierte Parabel enthält mit dem hurritischen Syntagma *šullubri erbineš epheni talahhum / talahhum epheni* einen solchen Chiasmus; wörtlich übersetzt: "Ein *šullubri*-Brot ein Hund (*erbi=ne=š*) aus dem Ofen (*ephe=ni*) zog heraus (*tal=aḥḥ=o=m*); / er zog (es) heraus (*tal=aḥḥ=o=m*) aus dem Ofen (*ephe=ni*)"¹⁸. Die hethitische Übersetzung verwendet anstelle des hurritischen Verbuns *tal=aḥḥ-* "herausziehen" zwei verschiedene Verben, nämlich *arḥa pittenu-* "stehlen" und *parā huittiya-* "herausziehen": ^{NINDA} *kugullan UR.GI₇-aš UDUN-niya peran arḥa pittenu / parā=an=kan huittiat UDUN-niyaz* "Ein *kugulla*-Brot ließ ein Hund vorn vor einem Ofen mit sich gehen. Heraus aus dem Ofen zog er es".

Beispiel 9: Der hurritische Text fährt fort mit dem Chiasmus *ḥašarri puziḥum / puziḥum ḥašarri*, wörtlich übersetzt: "In Öl tauchte er (das *šullubri*-Brot) ein / er tauchte (das *šullubri*-Brot) in Öl ein"¹⁹. Die hethitische Übersetzung lautet: *n=an=kan ḫ-i anda šuniat šakni=an=kan anda šuniat* "und in Öl tauchte er es ein, in Öl tauchte er es ein." Der Übersetzer greift zur Objektwiedergabe auf das Pronomen *-an* "ihn" zurück und verbindet den Satz durch die Konjunktion *nu* "und"; der zweite Teilsatz ist hingegen unverbunden angeschlossen. Den Chiasmus wendet er nicht an, stattdessen bietet er zwei parallel konstruierte Sätze. Als einzige Variation schreibt er das Wort für "Öl" einmal mit dem Sumerogramm ḫ und einmal mit dem hethitischen Wort *sak(a)n-* "Öl".

Ein weiteres Beispiel eines Chiasmus aus den Parabeln lautet: *kazi* (Becher) *taballi=š* (Schmied) *ḥeluva* (Ruhm) *tab=ašt=o=m* (er goß) / *tab=ašt=o=m* (er goß) *muš=ol=o=m* (er gestaltete) *elg(i)=ae* (mit Applikationen) *tun=ošt=o=m* (er stattete aus).

"Einen Becher goß ein Schmied sich zum Ruhme; er goß (ihn), er gestaltete (ihn) (und) stattete (ihn) aus mit Applikationen."

Eine vergleichbare Konstruktion im Hethitischen - eine Epanalepse - kennen wir nur aus der Erzählung vom Helden Gurparanzah, in der sein Schirmherr Aranzah von sich sagt: *ammuk=wa=za tarhuntas ḥarsanas ḥarsanas watar* "Ich (bin) das Wasser des Hauptes (d.h. der Quellkopf?) des Wettergottes des Hauptes", also ein Spiel mit der eventuellen Doppelbedeutung von *harsan-* "Kopf, Quelle?" - wie akkadisch *rēš ēni* "Quellkopf".

Parallelismus und Chiasmus

Im Beispiel 10, das einen Parallelismus mit folgendem Chiasmus bietet, ist die Satzstellung Verb - Numerale - Substantiv: "Sie (die Unterweltherrin Allani) schlachtete zehntausend Rinder vor dem großen Wettergott; sie schlachtete zehntausend Rinder." - *ú-wu_u-um nu-ú-bi pedari* (GU₄-ri) ^DISKUR-úw-wa_a ša-wu_u-ši-ni a-wi_i *ú-wu_u-u-um nu-ú-bi pedari* (GU₄-ri).

¹⁸ KBo 32.14, Rs. IV 9-12: *šullubri* (Absolutiv) *erbi=ne=š* (Ergativ) *ephe=ni* (-ni Kasus, dimensional); *tal=aḥḥ=o=m* [trans.-erg. 3.Pers. Sg. mit WE -*aḥḥ-* "weg-, (her)aus-?"]; vgl. schon St. de Martino, *Hethitica* 14 (1999), 12.

¹⁹ Analytische Umschrift: *ḥašar(i)=r(<n)i* (-ni Kasus) *puz=iḥ=o=m* (trans. erg. 3. Pers. Sg. mit WE -*iḥ-* "ein-, hinein-?") / *puz=iḥ=o=m* *ḥašar(i)=r(<n)i*. Das Objekt *šullubri* zu den trans.-erg. Verbalformen auf *=o=m* ist in der ganzen Erzählung nur einmal am Beginn des Absatzes ausgedrückt. Der Satz ist ohne jegliche Konjunktion an den Vorsatz gereiht.

"sie (Allani) schlachtete (*uv=o=m*) zehntausend Rinder (*nubi pedari*) vor (*avi*) dem großen Wettergott (*Teššow=wa šawušini*); sie schlachtete (*uv=o=m*) zehntausend Rinder (*nubi pedari*)".

Nach diesem Parallelismus bildet der folgende parallele Satz wieder einen Chiasmus mit der Wortstellung Substantiv - Numerale - Verb: "Fettschwanzschafe, dreißigtausend, stach sie ab" - *kungalle* (Fettschwanzschafe) *ki-i-gi nu-ú-bi* (dreißigtausend) *šu-ú-ru-u-um* (stach sie ab)".

In der hethitischen Übersetzung wird zwar der Parallelismus wiedergegeben, nicht aber der Chiasmus. Während der hurritische Text zwei unterschiedliche Verben für das Schlachten von Großvieh (*uv-*) und Kleinvieh (*šur-*) verwendet, benutzt die hethitische Übersetzung lediglich das Verbum *hatt(a)-* "abstechen, schlachten". Die Wortstellung ist in allen drei hethitischen Sätzen Numerale - Substantiv - Verbum: *nu SIG₇-an GU₄^{HLA} hattes Tarhuni sallai peran SIG₇-an GU₄^{HLA} -un hattes 3 SIG₇^{UDU} GUKKAL+KUN^{HLA} -na hattes*.

"Und zehntausend Rinder ließ sie vor dem großen Wettergott schlachten; zehntausend Rinder ließ sie schlachten; auch dreißigtausend Fettschwanzschafe ließ sie schlachten."

Eine figura etymologica

Beispiel 11: Eine *figura etymologica* findet sich in der hurritischen Dichtung lediglich in dem literarischen Werk "Freilassung" in den Wendungen *agurn(i)=a ag=ol=uva* "Ziselierung ziselerte er" und *pazz=uva pazz=a* (Bedeutung unbekannt)²⁰.

Das Asyndeton

Auf den chiasmisch konstruierten hurritischen Satz (Beispiel 8) folgt asyndetisch der Satz *nahhab ulanum*²¹, wörtlich übersetzt: "er setzte sich (*nahḥ=a=b*), er fraß (das *šullubri*-Brot) auf (*ul=an=o=m*)". Das Asyndeton - das Aneinanderreihen gleichgeordneter Wörter oder Sätze ohne verbindende Konjunktionen - ist ein Stilmittel zur wirkungsvollen Hervorhebung. Als Objekt zu "er fraß auf" wirkt noch das *šullubri*-Brot weiter. Statt des Asyndetons bietet der hethitische Text: *n=aš=za ešat n=an adanna daiš* "und er setzte sich und begann es zu fressen". Wieder verbindet der Übersetzer beide Sätze mit der Konjunktion *nu*. Den Ausdruck "er fraß auf" umschreibt er periphrastisch mit *adanna daiš* "er begann zu essen", bzw. "er legte zum Essen hin".

Beispiel 12: Die Parabelsammlung bietet einen weiteren dreigliedrigen asyndetischen Satz; er lautet: *fur=u tel=u tapš=u*, in etwa zu übersetzen "er (der Rehbock) stierte, blähte

²⁰ Vgl. St. de Martino, "Problemi di traduzione per antichi scribi ittiti: La redazione bilingue del 'Canto della liberazione'", *Hethitica* 14 (1999), 11. Die Verbalformen mit dem unklaren Suffix *-uva* werden hier offensichtlich mit einem Objekt im Essiv konstruiert, vgl. M. Giorgieri, "Die hurritische Fassung des Ullikummi-Lieds und ihre hethitische Parallele". StBoT 45. Wiesbaden 2001, 152.

²¹ Analytische Umschrift: *nahḥ=a=b* (intr. 3. Sg.) *ul=an=o=m* (transitiv-ergativ 3. Sg. mit WE -*an-*). Beide Wörter sind asyndetisch aneinandergereiht. Als Objekt zu *ul=an=o=m* wirkt immer noch *šullubri*-Brot weiter. Die WE -*an(n)-* gibt eigentlich den Kausativ wieder. Eine Wurzel *ul-* ist sonst in dieser Bedeutung nicht bekannt. Für "essen, verköstigen" steht sonst die Wurzel *zaz-* zur Verfügung.

sich auf, wurde zornig"²², bevor er den Fluch auf den Berg ausstößt. Obwohl der hethitischen Kunstsprache entsprechende Ausdrucksformen zur Verfügung stehen, heißt es in der Übersetzung lapidar *n=aš šullit* "und er suchte Streit" oder auch zweimal *n=aš mekki šullit* "und er suchte viel/dauernd Streit". Das hethitische Adverb *mekki* "viel, sehr" scheint hier gewissermaßen als Ersatz für die hurritische rhetorische Figur zu fungieren. Das Asyndeton, das in diesem Beispiel die sich steigernde Erregung vor der eigentlichen Verfluchung zum Ausdruck bringt, entspricht den klassischen Schulbeispielen, wie z.B. aus Friedrich Schillers Ballade *Die Glocke* "alles rennet, rettet, flüchtet" und erinnert sehr stark an Caesars Ausspruch *veni vidi vici*.

Die Entstehung einer Kunstsprache als Gegenstand der Lehre in den Schreiberschulen setzt einen langen Zeitraum voraus²³. Auf einem hohen Niveau in den systematisierenden Regeln steht auch der Mittani-Brief des Tušratta, der kurz vor der Regierungszeit des Šuppiluliuma I., in etwa gleichzeitig mit der Niederschrift der Bilingue, entstanden ist.

In der Bilingue hat die Übersetzungstechnik des hethitischen Schreibers ein hohes stilistisches Niveau erreicht. Daß seine Muttersprache Hethitisch und nicht Hurritisch ist, zeigen die gelegentlichen Subjekt-Objekt-Verwechslungen an²⁴. Der Übersetzer hält sich so nah wie möglich an seine Vorlage und ist bemüht, den Inhalt genauestens wiederzugeben. Dabei bewahrt er gleichwohl eine einwandfreie Syntax. Doch legt er kaum Wert auf die Wiedergabe der sprachlichen Eleganz seiner Vorlage, die ihm - wie die hochstilisierten Dichtungen - dem "Gesang von Ullikummi" und die Prosa-Erzählung von Appu und seinen Söhnen - zeigen, in reichem Maße zur Verfügung gestanden hätte. Dennoch hat der Schreiber ein literarisches Werk geschaffen, das - würde nur die hethitische Fassung vorliegen - nicht als eine Übersetzung zu erkennen wäre.

²² Der Satz ist von M. Giorgieri, "Hurritisch *te-li-(i)-ip-pa* / hethitisch *nu- ... ma-ak-nu-ut* in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy", in *Kulturgeschichten. Altorientalistische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*, Hg. T. Richter et al. Saarbrücken 2001, 125-138, behandelt worden; die dort vorgeschlagene Übersetzung lautet: "er wurde auffällig (*fur=u*), er ging über die Maßen hinaus (*tel=u*), er empörte sich (*tapš=u*)". Für das Verbum *tapš-* hat St. de Martino, *JAOS* 119 (1999), 341, die Bedeutung "to burn, to make hot/to be hot, to get angry" vorgeschlagen.

²³ Vgl. H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart 1990³, 35 und 40.

²⁴ Zu den Subjekt-Objekt-Verwechslungen siehe V. Haas - I. Wegner, *OLZ* 92 (1997), 445; G. Wilhelm, "Die Könige von Ebla nach der hurritisch-hethitischen Serie 'Freilassung'", *AoF* 24 (1997), 283 Anm. 36; zu Subjekt-Objekt-Verwechslungen in akkadischen von Hurritern geschriebenen Texten in Nuzi, siehe G. Wilhelm, *Untersuchungen zum Hurro-Akkadischen von Nuzi*. (AOAT 9). 1970, 61-63 und I.M. Diakonoff, *Hurritisch und Urartäisch*. München 1971, 154.